

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

rige, oft emotional belastende Fundkomplexe, vor deren Erforschung die archäologischen Disziplinen viel zu lange zurückgeschreckt sind. Manche fach- und wissenschaftspolitische Grenzen sind eher erkannt als überwunden, aber diese Festschrift demonstriert eindrücklich, wie viele Fachkolleg:innen Uta Halle durch ihr Vorbild und ihre Forschungen zu notwendigen Grenzüberschreitungen angeregt hat. Da der Band zugleich kostenfrei online verfügbar ist, werden seine Beiträge zweifellos viel breiter wirken als traditionelle Festschriftaufsätze.

Rezension

Norbert Fischer (Hrsg.): *Zwischen Wattenmeer und Marschenland. Deiche und Deichforschung an der Nordseeküste* (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 57). Stade: Landschaftsverband Stade 2021. 216 Seiten. ISBN 978-3-931879-77-8, € 19,80

Deiche gehören zum typischen prägenden Element in der deutschen Nordseeküstenlandschaft. Für die Bewohner der küstennahen Bereiche lebensnotwendig, für die vielen Touristen oftmals das letzte Hindernis auf dem Weg zum Meer. Deichbau hat in der Küstenregion eine lange Tradition. Dabei handelt es sich nicht allein um wasserbauliche, sondern auch um identitätsprägende Anlagen. Der Begriff Deich meint dabei nicht nur der heute markanten Hauptdeich, der fortlaufend gepflegt und erhöht werden muss, sondern auch zahlreiche andere Deiche (zum Beispiel Sommerdeiche, Hinterdeiche, Notdeiche und Schlafdeiche), die oftmals als ältere Deiche im Hinterland ihr Dasein fristen und als Bau- oder zunehmend auch als archäologisches Denkmal geführt werden. Viele davon dienen nach ihrer ursprünglichen Aufgabe heute als Wegedamm. Andere historische Deichlinien lassen sich gelegentlich in Form von Kolken nachvollziehen: kleine Seen, die infolge von Deichbrüchen durch Ausspülung entstanden sind. Deiche gibt es nicht nur parallel zur Küste, sondern auch flussbegleitend. Ursprünglich geht es bei den Deichen um den Schutz einer zunächst amphibischen Landschaft für eine saisonunabhängige Bewirtschaftung und Besiedlung.

Das vorzustellende Buch umfasst acht Beiträge. Sieben davon enthalten die schriftliche Fassung von Vorträgen einer Tagung am 19. Oktober 2018 im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Stade, unter dem Namen „Deichgeschichte und Deichforschung in Norddeutschland. Ergebnisse – Felder – Perspektiven“. Diese natur- und geisteswissenschaftliche Tagung war Abschluss einer nahezu 20-jährigen Forschungsarbeit zu Deichen im Elbe-Weser-Raum. Sie ist zugleich Rückschau und Fazit dieser Forschung. In insgesamt acht Einzelveröffentlichungen haben die beiden Historiker Norbert Fischer und Michael Ehrhardt den Deichbau in einzelnen Teilregionen (Altes Land, Land Kehdingen, Land Hadeln, Ostemarsch, Cuxhaven, Land Wursten, Marschen entlang der Unterweser und Deiche in der Mittelweserregion mit Wümme, Aller und anderen Nebenflüssen) hinsichtlich der geschichtlichen Entwicklung des Deichbaus, aber auch die Auswirkung auf die Mentalität und politisch-gesellschaftliche Struktur der jeweiligen Marschenbevölkerung, untersucht.

Zum Inhalt (die vorgestellte Reihenfolge entspricht nicht der Reihenfolge im Werk): Den einleitenden Beitrag liefert Bernd Kappelhoff, ehemaliger Leiter des Landesarchivs in Stade, der die Vorarbeiten und die Entwicklung des Projekts zur Erfassung des Deichwesens im Elbe-Weser-Raum skizziert. Angeregt wurde das Vorhaben durch eine umfassende Landschaftsanalyse aus Ostfriesland, die bereits in den 1960er Jahren durch Jannes Ohling begonnen wurde und die von unterschiedlichen Autoren in mehreren Teilbänden der Reihe „Ostfriesland im Schutze des Deiches“ umgesetzt wurde und dabei die Geologie, Archäologie, Wirtschafts- und

Sozialgeschichte, Pflanzen und Tierwelt, Tierzucht und Kunstgeschichte seit Beginn des Deichbaus berücksichtigt.

Hansjörg Küster liefert eine naturräumliche Betrachtung des zu behandelnden Landschaftstyps im Übergang von Watt und Marsch. Nachdem durch Aufschlickung in Küsten- oder Ufernähe zunehmend mineralische Feinpartikel abgelagert werden, wird das Watt immer höher, bis es irgendwann nicht mehr täglich von Salzwasser überflutet wird. Nun kann sich dort eine spezielle Vegetation bilden. Ab einem bestimmten Zeitpunkt wird diese Salzwiese „deichreif“ und lässt sich durch Deichmaßnahmen schützen. Eine landwirtschaftliche Nutzung kann erst erfolgen, wenn der Salzgehalt im Boden ausgewaschen ist. Im Weiteren beschreibt Küster die Genese von Siedlungen in der nutzbaren Marsch in der römischen Kaiserzeit und dem Frühmittelalter, nennt dabei maßgeblich den Wurtenbau, lässt aber die Flachsiedlungsgründungen aus. Für eine Besiedlung sind die Marschen nunmehr begehrt. Die Vorzüge sind, dass nicht gerodet werden muss, die Viehweiden durch Überflutungen mit Mineralstoffen versorgt werden, die Pflanzen Salz enthalten, was für die Ernährung des Viehs wichtig ist, und Priele oder Tiefs eine mit kleinen Booten nutzbare Verbindung zum Hinterland bieten. Der Deichbau bietet in diesem Zusammenhang nicht nur allein Schutz der Siedlungen, sondern ermöglicht das Sammeln von Süßwasser und das Anbauen von Kulturpflanzen, die den erhöhten Salzgehalt nicht vertragen. Hingewiesen wird aber auch auf Probleme im Zusammenhang mit den Deichen: Deichbrüche auf der einen Seite, Landschaftsabsacken im austrocknenden eingedeichten Land mit Problemen der Entwässerung über Abflüsse ins Meer auf der anderen Seite.

In den beiden theoretischen Beiträgen von Otto S. Knottnerus und Martin Döring geht es weniger um den unmittelbaren Deichbau, sondern vielmehr um Fragen der Widerstandsfähigkeit der Küstenidentität, deren Kulturlandschaft ideologisch stark überzeichnet ist. Knottnerus liefert einen Überblick über eine Nationalromantik mit dem Klischee der Menschen im Kampf gegen das Meer, der zu einem allgemeinen Freiheitsdrang geführt und einen überzeichneten Friesenstolz hervorgerufen hat. Im 19. Jahrhundert wurde der Deichbau neu bewertet, als das Land an der Küste politisch neu betrachtet, Fremdherrschaft an der Küste abgelöst wurde und neues Ingenieurwesen im Deichbau eine technische Überlegenheit bedeutete. Heute ist aus politischem Willen das Land zwischen Marsch und Watt mit der Deichlinie strikt getrennt. Mit der Gründung des „Nationalparks Wattenmeer“ ist das Land vor dem Deich menschenleer, das menschliche Agieren bezieht sich ausschließlich auf das eingedeichte Land. Zuvor waren Watt und Marsch in dieser Form nicht so drastisch getrennt. Martin Döring betrachtet die Deiche ebenfalls als soziale Gebilde, Produkte aus historischen, soziokulturellen, administrativen, ingenieurstechnischen und politischen Diskursen. Wie auch Knottnerus spricht er die Instrumentalisierung des Wattenmeers als Naturschutzgebiet an und betrachtet kritisch den Begriff Landschaft und Landschaftserleben. Die Auswertung durchgeführter Interviews zeigt, wie Deiche heute soziokulturell betrachtet werden – eine ganz andere Herangehensweise an das Thema Deich: Wie werden Deiche in unserer Gesellschaft dargestellt, wie werden sie im alltäglichen Leben wahrgenommen?

In seinem Beitrag liefert Stefan Krabath einen Überblick zum Deich- und Landesausbau des Mittelalters im Nordwestdeutschen, bezieht sich jedoch im Wesentlichen auf die Ostfriesische Halbinsel. Als einziger Archäologe unter den Autoren liefert er auch Beispiele archäologisch untersuchter Deiche und Wasserbauanlagen von der Vorrömischen Eisenzeit (Damm mit hölzernem Klappspiel aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. bei Jemgum [Ostfriesland]) über einen frühen Deich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. von der Wurt Feddersen Wierde im Landkreis Cuxhaven bis zu einem teilweise ausgegrabenen Stackdeich des 17. Jahrhunderts nahe

Emden (Ostfriesland). Der Autor bezieht den Deichbau in den Kontext mit der sozialen Gesellschaftsstruktur in Ostfriesland, mit der Herausbildung autonomer Landesgemeinden und mit einer eigenen sozialen Elite, die als Träger großangelegter Deichbau- und Landgewinnungsmaßnahmen infrage kommen. Was aus Sicht der Archäologie ein Problem darstellt, wird vom Autor beschrieben: Die Problematik, Deiche zu datieren. So lässt sich vielerorts zwar der Aufbau der Deiche ermitteln, datierendes Fundmaterial ist dagegen selten zu erwarten. Und trotzdem sind aufgrund unzureichender zeitgenössischer Schriftquellen archäologisch-bodenkundliche Beobachtungen für das Verständnis von Arbeitsablauf und Baukonstruktion erforderlich.

Norbert Fischer und Michael Erhardt liefern in ihren Beiträgen eine Zusammenfassung ihrer annähernd 20-jährigen Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen des Projekts „Geschichte der Deiche an Elbe und Weser“. Fischer liefert zum einen eine Definition des Begriffs Deich und verweist auf die Wechselwirkung zwischen Deichbau und Wasserbautechnik sowie die politisch-gesellschaftliche Organisation, zum anderen stellt er dabei anhand von ausgewählten Fallbeispielen unterschiedliche Mentalitäten im Umgang mit den Deichen und der Deichunterhaltung vor. Auch nimmt er Bezug auf das gezielte Öffnen von Deichen – eigentlich, wie er auf Seite 109 selbst schreibt, paradox. Durch offene Deiche kann besonders bei den Flussdeichen durch temporäres Überfluten, also durch eine geschickte Lenkung des Wassers, Reichtum und Wohlstand vermehrt werden. Durch eigens entwickelte Anlagen wird im Winterhalbjahr das Land hinter dem Deich geflutet und so eine Aufschlickung etwa abgesackter oder abgeziegelter Bereiche ermöglicht, und andere Bereiche werden durch Sedimentation von Mineralstoffen verbessert. Schließlich nimmt er Bezug auf die Eroberung des Deichvorlandes und die Thematik um Denkmale für den Deichbau und die Deichbauer, wie sie vielerorts zu finden sind.

Michael Ehrhardt greift einige dieser Themen ebenfalls auf, bezieht sich aber verstärkt auf örtliche Deichtraditionen. Er verweist auf den Beginn der regelhaften Marschkolonisation ab dem 12. Jahrhundert mit Deichbau und Anlage von Entwässerungsgräben. In dieser Phase der Anschussdeichung unterhielt jeder Kolonist den Deichabschnitt an seinem Land (Hufe). Im 13./14. Jahrhundert wurden einzelne Siedlungsbezirke (Bauernschaften) zu größeren Korporationen zusammengeschlossen, was Möglichkeiten der Eindeichung komplizierter Gelände und das Errichten höherer Deiche ermöglichte. In der Folge vollzog sich ein Wandel von der Anschussdeichung zur Kabeldeichung. Dabei wurde die Gesamtlänge des Deichs ermittelt und auf die Anzahl der Interessenten aufgeteilt. Die Größe eines Deichabschnitts war dabei abhängig von der Größe der Ländereien. Aus dieser Unterhaltung ergab sich eine enge Verbindung zwischen Deich und Bauer mit der Verantwortlichkeit eines jeden für „seinen“ Deich. Die Deichunterhaltung erfolgte ohne Vorgaben mit eigenem Material und eigenem Personal. Später ging man teilweise zur Kommuniondeichung über, aus der sich Genossenschaften für die Deichunterhaltung entwickelten. Mit der Einzahlung eines Betrags in die Deichkasse wurden Deicharbeiter finanziert, also ein Übergang von bäuerlichen Hand- und Spanndiensten zur Lohnarbeit. Hier kamen nun unterschiedliche Mentalitäten in einzelnen Regionen zum Tragen, denn in dieser Struktur wurden vielerorts obrigkeitliche Maßnahmen gesehen, gegen die sich Widerstand entwickelte – mit dem Vorwurf der Unzuverlässigkeit der Lohnarbeiter wurde an alten Traditionen festgehalten und nur Eigentümer hätten berechtigtes Interesse an der Sicherheit der Deiche und an entsprechender Pflege. Das mag auch verständlich sein, da nach Ansicht der Kritiker die Kommuniondeichung zu stark in privatrechtliche Verhältnisse eingreifen würde. Ehrhardt stellt in den einzelnen Regionen zwischen dem Alten Land und der Unterweser eine facettenreiche Vielfalt dieser Mentalitäten vor. Die Einführung der Kommuniondeichung

wurde über lange Zeit vielfach verzögert und erst nach 1963 per Gesetz allgemeingültig etabliert.

Im letzten Beitrag beschreibt Michael Schirmer Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels und unterstreicht diese mit zahlreichen Graphiken. Der Klimawandel mit all seinen Facetten hat auch auf die Küstenregion an der Nordsee langfristige und dramatische Auswirkungen. Mit dem Deichbau ab dem Mittelalter griff der Mensch nachhaltig in die geologischen Prozesse der Küstenbildung ein. Schirmer nennt drei Faktoren, die die Sicherheit der Küsten beeinflussen: Neben dem Meeresspiegelanstieg (Temperaturanstieg und Abschmelzen der Gletscher) ist ein weiterer Faktor das Absenken der Küstenregion und zeitgleich das Anheben Skandinaviens und schließlich das nachträgliche Schrumpfen/Absacken der vom Deich geschützten und entwässerten Marsch. Ohne die Deiche wären in Zukunft große Bereiche der Küstenmarschen nicht mehr zu bewohnen. Die Sicherheit dieses potentiell gefährdeten Gebiets unterliegt einer statistischen Extremwertanalyse, einem Risikomanagement zuständiger Behörden. Ähnlich kleinräumig wie bei den von Michael Ehrhardt nachgezeichneten unterschiedlichen Mentalitäten entlang Elbe und Weser werden Küstenschutzpläne laut Schirmer in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich umgesetzt. Der Autor verweist auf den enormen Aufwand, die aktuelle Sicherheit der Deiche auch weiter zu gewährleisten. Doch nicht nur der Deichbau verlangt Unterhaltung. Mit den Klimaveränderungen kommen auch auf die Pumpwerke größere Auswirkungen zu, um das Land hinter dem Deich trocken zu halten.

Was an dieser Stelle noch über den Inhalt des Beitrags hinaus zu erwähnen wäre, sind Fragen nach dem für den Deichbau notwendigen Klei. Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) macht sich bereits Sorgen um die Vorräte an Klei in der Zukunft, für den es bisher kaum Alternativen gibt.

Fazit: Das 208 Seiten umfassende Buch mit seinen acht Beiträgen unterschiedlicher Autoren ist ein gelungenes Werk zu einem speziellen Thema. Es zeigt, dass ein Deich nicht nur schlicht ein Deich ist, sondern ein Produkt mit vielen unterschiedlichen Facetten. Die Sichtweise auf das Thema Deich aus stets unterschiedlichen Disziplinen ist weitaus komplexer als der normale Betrachter eines dieser landschaftsprägenden Bauwerke zunächst vermuten würde. Die Beiträge sind inhaltlich unterschiedlich aufzunehmen. Bisweilen sind die Inhalte sehr komplex und theoretisch, mögen vielleicht erst beim zweiten Lesen nachvollziehbar sein, doch das tut dem Werk keinen Abbruch. Besonders spannend erscheint die Verbindung zwischen den Deichen und der Mentalität der Deichbesitzer und deren Verständnis der Deichunterhaltung. Einerseits zeichnet sich schon früh genossenschaftliches Handeln ab, während in anderen Kleinregionen „Einzelkämpfer“ ohne obrigkeitliches Einmischen agieren. So unterschiedlich die Beiträge im Buch, so unterschiedlich ist auch der Umgang mit den Deichen. Es ist erfreulich, dass in der Betrachtung auch die Archäologie, zumindest in einem Beitrag, berücksichtigt wurde. Zwischenzeitlich sind von Forschungsinstitutionen, Landesarchäologie und kommunaler archäologischer Denkmalpflege zumindest in Niedersachsen eine Reihe von Deichen untersucht worden, die Aufschlüsse über die Bauweise bieten. Diese einmal genauer vor den Fragestellungen des Buchs zu bewerten, wäre eine spannende Frage. Die zwischen 2003 und 2018 über den Landschaftsverband Stade herausgegebenen acht Bände zur Geschichte der Deiche an Elbe und Weser von Michael Ehrhardt und Norbert Fischer sind als Standardwerke zu verstehen. Das vorliegende Buch als Zusammenfassung dieser langen und intensiven Forschung mit Begleitbeiträgen aus anderen Regionen und Disziplinen informiert „in Kurzfassung“ über die vielschichtige Bedeutung der Deiche und die Landschaft zwischen Wattenmeer und Marsch und ist für jeden, der am Thema Deich interessiert ist, empfehlenswert.

Dr. Andreas Hüser
Museum Burg Bederkesa/Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven
Amtsstraße 17, D-27624 Geestland
andreas.hueser@burg-bederkesa.de